

AGENDA

2 - tägiges ARGUMENTATIONSTRAINING GEGEN STAMMTISCHPAROLEN

Diese Agenda ist ein Vorschlag für ModeratorInnen und hat sich in der Praxis bewährt. Je nach Länge ist es möglich zu kürzen, einzelne Übungen umfangreicher durchzuführen oder bei Bedarf aus den Anleitungen K.P. Hufers weitere Materialien zu verwenden. Die Beiblätter sind als Moderationsunterlage gedacht. Pausen sind in diesem Ablauf nicht berücksichtigt.

TEIL 1

Begr u ung

Persönliche Vorstellung des/der ModeratorIn

Klären, ob TeilnehmerInnen per Sie oder per Du angesprochen werden möchten

Einleitung

Erzählen einer Alltagserfahrung (Familienfeier, Straßenbahn, etc.)

event. persönliche Aspekte von Zivilcourage

Einstieg

10 Min. PartnerInneninterviews: Wer? Warum? Wohin?

Kurze Runde mit gegenseitigem Vorstellen

Überleitung

Overheadfolien - Karikaturen verwenden (Arbeitslager“ und „Wenn wir die Ausländer rauswerfen würden“)

Worum geht es? Was ist mit „Stammtischparolen“ gemeint?
(Beiblatt 1)

Offene Aussprache

- Wer hat welche Situationen bereits erlebt?
- Wieso sind Stammtischparolen problematisch?
- Können sie nicht auch entlastend sein (Dampf ablassen)?

 ber das Training

- Grenzen des Trainings: kein Schlagfertigkeitstraining
- Anspruch: Zivilcourage im Alltag, verbesserte demokratische Kultur
- Seminarablauf: offen, selbstgesteuert
- Ziel: eigene Handlungsspielräume kennen zu lernen, Selbstsicherheit, Bereitschaft zu intervenieren, Kenntnisse über psychische Hintergründe
- Geschichte des Trainings ( ber Klaus Peter Hufer, Trainings in Deutschland und Österreich, Resonanz des Seminars)
- Zum Gebrauch des Buches

TEIL 2

Stammtischparolen - Brainstorming

(Beiblatt 2 - Was ist ein Brainstorming?)

„STP sind...“ - auf den Flipchart schreiben
sammeln der Beiträge der TeilnehmerInnen

„Die Schwierigkeit im Umgang mit STP besteht in...“ – auf den Flipchart schreiben

sammeln und aufschreiben der Zurufe der TeilnehmerInnen

Flipchart – Blätter im Raum gut sichtbar aufhängen

Auswahl der Parolen

Die TeilnehmerInnen wählen drei Parolen aus, die sie bearbeiten möchten

Offene Aussprache

Gibt es linke Stammtischparolen?

Rollenspiel 1

(Beiblatt 3 – Das Rollenspiel)

- Auf dem Flipchart Namen und Rollen (pro/contra) der SpielerInnen aufschreiben
- Kassettenrecorder mit Zählwerk bereit halten
- Beobachtungsaufgaben für Aussenkreis, 1. Inhalt, 2. Emotion, 3. Rhetorik
- nach etwa 15 Min. Rollenspiel Befragung der SpielerInnen (Gefühle, Engagement in Rollen, welche Positionen konnten sich wie und warum durchsetzen)
- Befragung der BeobachterInnen (emotionale, rhetorisch-gesprächstaktische und inhaltliche Ebene)

Notizen auf dem Flipchart

Was war gut/wirkungsvoll? Was ist zu vermeiden? Was war effektiv / nicht effektiv?

Nochmaliges Abhören des Gesprächs

Bei Wortmeldungen stoppen, weiteres Sammeln von möglichen Strategien

(in der nächsten Pause, Auflistung auf Flipchart ordnen und gut lesbar neu schreiben)

Arbeitsgruppen zur inhaltlichen Vertiefung

Ca. 30 Min. Suchen von sachlichen Argumenten gegen Stammtischparolen

„Nein, weil.....“

Präsentation der Arbeitsergebnisse im Plenum

Diskussion über den relativen Nutzen von Gegenargumenten

Rollenspiel 2

Ablauf s.o.

nochmaliges Abhören des Gesprächs (wenn notwendig)

Input - Psychologische Hintergründe

(Beiblatt 4 – Vorurteile)

Overheadfolien: Paare, Wohngemeinschaft

Positions- und Meinungsbarometer

Overheadfolie: Zitate über Vorurteile

Rollenspiel 3 (auf Wunsch der Gruppe)

Ablauf s.o.

Zusammenfassung der Ergebnisse der Rollenspiele

Offene Fragen sammeln

TEIL 3 (zur Auswahl, je nach Zeit)

Aggressionen

Overheadfolie: Theoretische Erklärungsmuster zum Entstehen von Aggressionen

Diskussion

Autoritarismus

Milgram-Experiment (Buch S. 70)

Overheadfolie: F-Skala

Arbeit im Plenum: F-Skala den Stammtischparolen zuordnen

Rechtsextremismus

(Beiblatt 5)

Offene Aussprache: Sind Stammtischparolen gefährlich?

Input: Fakten zu Fremdenfeindlichkeit in Österreich (siehe Infomaterial Kopiervorlagen

Materialienbox)

Theorie der kognitiven Dissonanz

(Beiblatt 6)

Subversives Argumentieren

(Beiblatt 7)

Übung: Die TeilnehmerInnen versuchen sich im subversiven Argumentieren anhand ausgewählter Parolen oder auf dem Tonband aufgenommener Gesprächsteile.

TEIL 4

Seminarkritik

Offene Fragen

Evaluationsblätter

BEIBLATT 1

Was ist mit „Stammtischparolen“ gemeint?

Kommentar

Keineswegs ist jeder Stammtisch gleich ein Hort finstersten und reaktionärsten Flach- und Stumpfsinns. Natürlich gibt es auch bei Wein und Bier kultivierte Gespräche. Und jede/jeder hat doch schon die Situation erlebt, wenn von Alkohol und Gruppengefühl ein wenig beflügelt, die Gedanken ihren freien Lauf nahmen und in „Utopia“, der besten aller Gesellschaften, landeten. Und keineswegs soll die Stammtischparole umgedreht, dadurch eine neue verkündet werden, indem das Klischee des „Stammtisches“ zur allgemein gültigen Realität erklärt wird.

Aber „Stammtischparolen“ sind dennoch markant und bekannt. Jeder weiß, was damit gemeint sein kann: platte Sprüche, aggressive Rechthaberei, kategorisches Entweder-Oder, dezidierte Selbstgerechtigkeit. Dafür und für anderes soll die „Stammtischparole“ eine Chiffre, ein Kennzeichen, ein Stellvertreterbegriff, ein Synonym sein.

Zitate

„Wer Stammtische diffamiert, diffamiert die Bevölkerung.“ (*Edmund Stoiber*)

„Der CSU-Parteitag ist der größte Stammtisch in Deutschland und Europa und die Lufthoheit über den Stammtischen sei nun mal nötig, um mehrheitsfähig zu sein.“ (*Theo Waigel, deutscher CSU-Politiker*)

„Stammtisch, m, reservierter Tisch in einem Gasthaus, an dem sich zu regelmäßiger Stunde bestimmte Gäste einfinden, dann auch Tafelrunde, Kreis von Stammgästen, welcher sich um einen bestimmten Tisch eines Wirtshauses zu sammeln pflegt.“ (Grimmsches Wörterbuch)

„Der Zeremonialcharakter des Stammtischgelages verfolgt den Zweck, eine identische Gemütsbewegung zu erzeugen, alle Beteiligten im Dunst der Zechgesellschaft in einer Art höheren Individualität zusammenschweißen. Je mehr Alkohol im Kopf ist, desto besser lässt sich Politik machen.“ (aus: Das Vielleicht-Bierbuch, hrsg. Vom Stammtisch „Unser Huhn“, Frankfurt/M. 1997)

„Platons ‚Gastmahl‘ kann eindeutig als Stammtisch von vorwiegend schwulen Männern bezeichnet werden, die sich unter dem Vorwand, gewisse Fragen klären zu wollen, die Birne zuknallten.“ (aus: Das Vielleicht-Bierbuch, s.o.)

„Auch das Letzte Abendmahl ist ohne Zweifel ein Stammtisch.“ (aus: Das Vielleicht-Bierbuch, s.o.)

BEIBLATT 2

Was ist ein Brainstorming?

Beim Brainstorming (engl., wörtlich „Gehirnsturm“, der Erfinder ist der amerikanische Werbefachmann Alex F. Osborn, der das Brainstorming entwickelte, um die Quantität und Qualität der Ideenproduktion zu erhöhen) werden die Ideen einer Gruppe gesammelt. Das geschieht durch freien, spontanen Zuruf und in einer kurzen, begrenzten Zeit. Jeder Gedanke, jeder Beitrag ist erlaubt - alle werden gesammelt und visualisiert. Das wechselseitige Benennen erleichtert die Assoziationen und Artikulationen aller am Brainstorming Beteiligten. Die Atmosphäre lockert sich dabei recht schnell. Man kann das Brainstorming entweder zeitlich begrenzen (10 bis max. 15 Minuten) oder beenden, wenn der „Gedankensturm“ abebbt. Die Vielzahl der geäußerten Beiträge ist wichtig - je mehr kommt, desto mehr kann für den weiteren Verlauf genutzt werden.

„Durch das Festhalten der Vorschläge auf den Plakaten werden in der Gruppe immer neue Ideen ausgelöst, Assoziationen tauchen in schneller Folge auf, ungewöhnliche Verbindungen und Sichtweisen entstehen. Es kommt zu einer intensiven gegenseitigen Ideen- und Phantasiebefruchtung. Manchmal erfasst die TeilnehmerInnen geradezu ein Phantasierausch und spornet sie zu immer ungewöhnlicheren Einfällen an.“ (Jungk, Müllert)

Die Regeln

- alle sind gleichberechtigt beteiligt, sich zu äußern
- die Äußerungen sollen knapp und kurz gefasst sein
- die Beiträge brauchen nicht „realistisch“ zu sein - Absurdität ist erwünscht
- keine Idee bzw. Äußerung darf kritisiert werden
- nachfragen ist nicht vorgesehen
- „Killerphrasen“ sind nicht gestattet (z.B. „Dummes Zeug“, „Stimmt nicht“, „Woher willst du das wissen?“, „Gut, aber“ etc.)
- niemand soll sich für seine Brainstorming-Beiträge entschuldigen („Es ist zwar nicht ganz richtig, aber...“, „Ich weiß nicht, ob das jetzt passt, aber...“, etc.)

Lit: Robert Jungk, Norbert R. Müllert, Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation, München 1989.

BEIBLATT 3

Das Rollenspiel

ist eine bewährte Methode in der politischen Bildungsarbeit. Der Begriff beinhaltet die beiden Substantive „Rolle“ und „Spiel“, d.h. man tritt aus seiner „normalen“ Alltagsrolle heraus und „spielt“ eine fremde Rolle. Es ist ein Spiel, und zum Wesen des Spiels gehört es, die Realitätskontrolle aufgeben zu dürfen, der Phantasie und Kreativität freien Lauf lassen zu können, ohne dabei Sanktionen befürchten zu müssen. Von besonderem Reiz ist, wenn „ein/e RollenspielerIn eine Rolle übernimmt, in der er/sie eine politische Position zu vertreten hat, die nicht der eigenen politischen Position entspricht. Dann erweitert sich die Möglichkeit des Lernens um das Einfühlen in fremde Lebenssituationen, aus denen ein anderes Denken, Fühlen und Handeln resultieren.“ (Karin Lück)

Lernziele

- Inhalte erschließen und Erkenntnisse gewinnen
- Informationen und Erfahrungen durch Reden und Spielen darstellen können
- sich in die Situation und Rolle einfühlen können; sich mitteilen können
- bislang ungekannte Anteile der eigenen Person bzw. bisher nicht geübte Verhaltensweisen entdecken und „ausspielen“
- „Probehandeln“ üben

Anleitung

Beim Argumentationstraining gegen Stammtischparolen sollte eine Vorbereitungszeit wegfallen, um die sich aus dem Gesprächsverlauf heraus ergebende Spontaneität der Einfälle nicht zu behindern und um so eine annähernd realistische Situation wiederzugeben. Das Spiel sollte nicht zu lange dauern, um es nicht zu „zerreden“ und um auch noch genügend Stoff für die anschließende Auswertung zu haben. Die Entscheidung ´wer spielt - wer spielt nicht`, braucht manchmal etwas Zeit; Dabei ist auf Signale des zögernden Wollens (unruhiges Sitzen, halbes Aufstehen und wieder setzen usw.) zu achten, um diese Teilnehmer rechtzeitig ermutigen zu können.

Methode Innenkreis-Außenkreis

Eine kleine Runde erörtert ein Thema, dabei sitzt die Kleingruppe in der Mitte des Raumes (kleiner Stuhlkreis). Die übrige Großgruppe sitzt außen herum (großer Stuhlkreis) und hört dem Gespräch im Innenkreis schweigend zu. Diese Methode wird auch als „Aquarium“ bezeichnet. Der/die ModeratorIn spielt anfangs den/die „WirtIn“, begrüßt die Stammgäste und leitet das Thema ein.

Lit: Karin Lück, Rollenspiel, in: Hans-Werner Kuhn, Peter Massing (Hrsg.), Lexikon der politischen Bildung, Bd. 3: Methoden und Arbeitstechniken, Schwalbach/Ts., 1999.

Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung, März 2006

BEIBLATT 4

Vorurteile

Jede/r hat sie, sie erleichtern die Komplexität, strukturieren die Differenzen, sind nützlich, um rasch Entscheidungen zu treffen. Doch nach welchen Kriterien beurteilen wir?

Overheadfolien

1. Paare: Welche Beziehung der abgebildeten Paare hat für die Zukunft die längste „Haltbarkeit“? Welche wohl die geringste? Warum?

2. Wohngemeinschaft: In einer Wohngemeinschaft sind zwei Plätze frei geworden, dafür gibt es 8 Interessierte. Für welche zwei der angebildeten Personen entscheidest du dich? Welche beiden kommen dagegen am wenigsten in Frage? Welche Gründe haben dich zu dieser Entscheidung veranlasst?

In der Diskussion über diese Materialien geht es um Fragen nach dem ersten Eindruck, den Kriterien einer spontanen Bewertung und darum, wie ein „Urteil“ zustande kommt und wie zuverlässig dieses sein kann. Dabei wird deutlich, dass vielfach schon ein festes Bild von etwas oder jemandem besteht, das eine Urteilsbildung entscheidend bestimmt. Vor einem Urteil ist bereits ein Vor-Urteil vorhanden. Dieses Vorurteil „wird nicht reflektiert“, es „dient als Orientierungshilfe für den Alltag“.

Positionsbarometer

Diese Übung verdeutlicht das Repertoire an Vorurteilen und deren Begründungen. Die TeilnehmerInnen „nehmen Stellung“ zu folgenden Statements:

- Wer rauschgiftabhängig ist, stiehlt.
- Schwarze sind andere Menschen als Weiße.
- Die Bayern trinken mehr Bier als Norddeutsche.
- Frauen denken anders als Männer.
- Homosexualität ist eine natürliche Veranlagung.
- Ältere Menschen können schlechter lernen als jüngere.

Vorurteile ...

- dienen der Orientierung in unübersichtlichen Situationen
- ermöglichen Verhaltenssicherheit

halten soziale Gruppen zusammen, indem sie ...

- der Gruppenbildung und -zugehörigkeit nützen
- Aggressionsverschiebung auf Fremdgruppen erlauben

Input Vorurteile

Die Gefahr eines Vorurteils liegt darin, dass es schnell umschlagen kann in Feindseligkeit, Fundamentalismus und Hass. Wesentliches Kennzeichen der Stammtischparolen ist ihre Verhaftung in Vorurteilen. Reflexion kann ein Weg sein, das „Brett vor dem Kopf“, das ein Vorurteil auch darstellt, beiseite zu schieben. Aufklärung, Information, Begegnung und neue Erfahrungen können Vorurteile erschüttern und auflösen.

Vorurteile sind starre, meist negative und ablehnende, oft feindselige Einstellungen gegenüber einzelnen oder Gruppen, denen aufgrund fehlerhafter Verallgemeinerungen bestimmte „wesenhafte“ Eigenschaften und „typische“ Verhaltensweisen zugeschrieben werden. Vorurteilsvolles „Denken“ arbeitet mit einem stets ähnlichen Inventar von Stereotypen und Klischees, vor allem aus der „Mottenkiste“ ethnozentristisch-nationalistischer Weltanschauungen („die Schotten sind geizig“, „die Südländer sind feurige Liebhaber, aber faul“, „die Ausländer wollen doch nur unser Geld“, „die Deutschen sind ordentlich und fleißig“...). Vorurteile entziehen sich dem Versuch der Wahrheitsfindung, verweigern sich den Kriterien von logischer Stringenz und politischer Rationalität.

Vorurteile entlasten, sie schaffen eine Feindwelt auf Kosten von Fremden, Außenseitern und Minderheiten. Für persönliche und gesellschaftliche Schwierigkeiten, für Zukunftsangst und ökonomische Krise werden Sündenböcke verantwortlich gemacht und die anderen, die Fremden, die Ausländer etc. als vermeintlich Schuldige attackiert.

Vorurteile stabilisieren auch Herrschaft, lenken ab von den wahren Ursachen gesellschaftlicher Missstände - und von den Verursachern. Aus Vorurteilen werden Geschichtslügen gemacht und Ideologien gezimmert, weshalb man Ideologie auch als Herrschaft des Vorurteils bezeichnet.

Vorurteile sind bequemes Nicht-denken-Müssen und Nicht-denken-Wollen in unbequemer Lage und Zeit, immun gegenüber Tatsachen und Argumenten. Der Vorurteilsvolle wird im Bedarfsfall zwar einräumen, dieser oder jener persönlich bekannte Ausländer sei ein durchaus anständiger Mensch und netter Kollege, am prinzipiellen Vorurteil ändert eine solche vermeintliche Ausnahme nichts. Vorurteile sind so stabil, weil sie im „psychischen Haushalt“ des Einzelnen eine wichtige Rolle spielen.

Der Vorurteilsvolle zeichnet sich in der Regel auch durch übersteigerten Nationalismus aus, verfiert die Ideologie der natürlichen Ungleichheit, neigt zu Schwarz-Weiß-Denken, das mit einer klaren Vorstellung von Oben und Unten, Gut und Böse, Stark und Schwach verbunden ist, und hängt an autoritären Orientierungsmustern. Indem der Vorurteilsvolle nun jene Anteile von Schwäche, Bösem etc., die er bei sich selbst wahrnimmt, abspaltet und mit Hilfe des Vorurteils auf den anderen, Fremden überträgt, kann er sein dualistisches Welt- und positives Selbstbild allen inneren Anfechtungen zum Trotz aufrechterhalten.

Lit: Klaus Ahlheim, Bardo Heger, Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit. Handreichungen für die politische Bildung, Schwalbach/Ts. (Wochenschauverlag), 1998.

BEIBLATT 5

Rechtsextremismus

Hinter Stammtischparolen stehen oft vorurteilsbehaftete Weltdeutungen, aggressive Verhaltensweisen und Potentiale sowie Neigungen zum autoritären Charakter (siehe F-Skala). Oft wird die Position vertreten, es sei noch ein weiter Weg vom Äußern harter Parolen hin zu aggressivem oder militantem Handeln. Vielleicht haben Parolen auch einen gewissen Entlastungseffekt, bewirken eine Art Katharsis (= Reinigung), er/sie geht entspannt nach Hause, wenn ordentlich „Dampf abgelassen“ wurde.

Dagegen spricht

- es ist nicht Beleg für eine demokratische Kultur, wenn in ihren Nischen dumpfe Ressentiments geäußert werden
- der gruppensdynamische Faktor spielt eine Rolle: Stammtischparolen-Verkünder bestärken und verstärken einander
- die „Katharsis-Theorie“ ist Spekulation, das Gegenteil ist genauso plausibel
- die Parolen können politisch genutzt werden und bilden die Substanz für menschenverachtende politische Ideologien und Programme

Definition:

Trotz gravierender Unterschiede im Einzelnen lässt sich aus der Literatur ein Merkmalsbündel für Rechtsextremismus herausfiltern: Als rechtsextrem kann man Personen, Organisationen, Gruppen bezeichnen, die *autoritäres, antipluralistisches, antiparlamentarisches, zivilisationskritisches und nationalistisches (bes. fremdgruppenvorurteilsbehaftetes) Gedankengut* vertreten und bei denen zu dieser „politischen Philosophie“ noch ein rigides, auf Entweder-oder-Dichotomien fixiertes Gedankengut hinzukommt. Dabei können die einzelnen Merkmale abgestuft sein und/oder untereinander verschieden bewertet und gewichtet werden.

BEIBLATT 6

Theorie der kognitiven Dissonanz

Der Psychologe Leon Festinger hat über zwanzig Jahre hinweg (von 1956 bis 1976) theoretisch und empirisch an der Frage gearbeitet, wie Menschen mit Dissonanzen, also Unstimmigkeiten oder auch Frustrationen umgehen, die aufgrund von mit der eigenen Meinung nicht übereinstimmenden Informationen entstehen. Eine zu einer eigenen Erkenntnis unterschiedliche oder widersprüchliche Nachricht oder Argumentation bewirkt eine kognitive Dissonanz.

Diese Dissonanz ist „psychologisch unangenehm“ sie erzeugt einen Druck. Daher wird eine Person bestrebt sein, sie zu reduzieren. Das kann dadurch geschehen, dass sie versucht, „aktiv Situationen und Informationen (zu) vermeiden, die möglicherweise die Dissonanz erhöhen könnten“. Oder die Person sucht konsequent nach Informationen, die mit der bereits eingenommenen Haltung konsistent (stimmig) sind.

Wie Festinger herausgefunden hat, gibt es eine Reihe von Strategien, um Dissonanz zu vermeiden: „Besteht Dissonanz, so werden Personen imstande sein, sich dem Einfluss der dissonanzverstärkenden Information, auch wenn sie ihnen besonders ausgesetzt sind, durch verschiedene Mittel, wie z.B. Fehlwahrnehmung, Infragestellung ihrer Gültigkeit und dergleichen, zu entziehen“.

„Mit Sicherheit“ entstehe kognitive Dissonanz, wenn in einer Gruppe über Streitfragen und Ansichten unterschiedliche Meinungen vorhanden sind. Wie stark dieses spannungsvolle Gefühl der Unstimmigkeit ist, hängt auch davon ab, wie groß die Anzahl derjenigen ist, von denen man weiß, dass sie mit der selbst vertretenen Meinung übereinstimmen. Sind es viele, ist die Stärke der Dissonanz relativ gering. Auch „die Attraktivität der Person, mit welcher Nichtübereinstimmung besteht, oder die der Gruppe, in der sie geäußert wird“, beeinflussen die Stärke der Dissonanz. Daher wird „eine Person bei Vorhandensein von Dissonanz häufig versuchen, für die Meinung, die sie beizubehalten wünscht, soziale Unterstützung zu erhalten. Erhält sie diese, „wird die Dissonanz entscheidend reduziert und vielleicht sogar beseitigt“.

Offene Aussprache:

- Inwieweit bietet Festingers Theorie der kognitiven Dissonanz Erklärungen für die Festheit und Starrheit von aggressiven und rigiden Meinungen?
- Welche Chancen gibt es nach Festingers Theorie, Parolenmeinungen zu erschüttern bzw. in Frage zu stellen?
- Welches Verhalten ist zu empfehlen (auch in Hinblick auf eine argumentative Vorgangsweise)

Lit: Leon Festinger, Theorie der kognitiven Dissonanz, Bern/Stuttgart/Wien, 1978.

BEIBLATT 7

Subversives Argumentieren

Man soll sich bei allen Bemühungen, aggressiven Parolen zu widersprechen, auch darüber im klaren sein, dass dies nur sehr begrenzt möglich sein wird. Denn, so fragt der Philosoph Hubert Schleichert:

„Wie kann man mit jemandem in eine Argumentation eintreten, wie kann man gegen jemandes Wesen argumentieren, wenn man mit ihm in den fundamentalen Prinzipien nicht übereinstimmt?“

Die Frage ist berechtigt, denn: Fanatismus ist das Gegenteil von Toleranz. Wie soll man dagegen mit bloßen Worten angehen? Schleichert schlägt als eine mögliche Strategie das „subversive Argumentieren“ vor. Damit meint er, dass man fanatische Ideologien durchaus „erschüttern, unterminieren, untergraben“ könne. Der „Aufklärer“ soll dabei die „Probleme, Seltsamkeiten, Abstrusitäten“ einer Ideologie benennen und alternative Denkmöglichkeiten aufzeigen.

„Das subversive Vorgehen lockert psychische Verspannungen und Fixierungen. Es legt nahe, dass die Dinge vielleicht auch anders sein oder anders gesehen werden können, es hebt die Verengung des Blickes auf. Es schärft den Blick für die Folgen einer Ideologie, es lehrt Ideologie von außen zu betrachten, es zeigt, wie man oft einfache Erklärungen an die Stelle von Wundern und Mythen setzen kann, und vor allem, es nennt Unmenschlichkeit beim Namen, statt sie mit einem religiösen oder ideologischen Schleier zu überdecken“.

Übung

Nun soll der Versuch unternommen werden, das „subversive Argumentieren“ auszuprobieren. Nützlich sind

Fragen

- die auf Probleme bei dieser Position aufmerksam machen (z.B. Was geschieht, wenn unsere Wirtschaft plötzlich boomt, und wir zu wenige Arbeiter haben?)
- die auf Seltsamkeiten hinweisen (Sollte man protestieren, dass zu viele AusländerInnen hier sind, wenn der/die SpezialistIn, der/die an einem eine lebensnotwendige Operation durchführt, aus Griechenland kommt?)
- die Abstrusitäten belegen (Wie viele „echte“ Münchner spielen noch beim FC Bayern München?)

Lit: Hubert Schleichert, Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren. Anleitung zum subversiven Denken, München 1997

Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung, März 2006